

## Positionen der Frauenforschung in der DDR

Gysi, Jutta

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gysi, J. (1989). Positionen der Frauenforschung in der DDR. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 116-118). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148101>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

heitsordnungen, vom "Besonderen" und "Allen-Gemeinen" entwickeln, für die ich andernorts die Vorstellung eines "integrierten Pluralismus" - im Unterschied zu atomistischen und holistischen Konzeptionen sozialer Wirklichkeit entwickelt habe (STAUB-BERNASCONI 1983, 1988).

### Positionen der Frauenforschung in der DDR

Jutta Gysi (Berlin/DDR)

Die Frauenforschung der DDR folgt einer Doppelstrategie: *Erstens* ist die weibliche Entwicklungsdimension in gesellschaftliche Grundprozesse und von daher auch in entscheidende gesellschaftswissenschaftliche Forschungsthemen einbezogen. Die Subjekte dieser Forschung werden nicht als Neutra, sondern als Frauen und Männer verstanden, die Besonderheiten und Unterschiede im Sozialverhalten aufweisen. *Zweitens* stellt die Frauenentwicklung eine relativ eigenständige Forschungsthematik dar, die diese Besonderheiten und Unterschiede unter dem Blickwinkel "Frau" in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen analysiert und entsprechende Konsequenzen daraus ableitet.

Die Frauenforschung ist dabei selbst als Entwicklungsprozess zu sehen, in dessen Anfängen es darum ging, mit noch geringer Forschungskapazität, doch hohem gesellschaftlichem Einsatz Benachteiligungen und Diskriminierungen der Frau zu beseitigen. Diese Aufgabe wurde mit Konsequenz und grossem Tempo vollzogen. Etwa ab Beginn der 60er Jahre konnte die Frauenforschung deshalb bereits dem Ziel unterstellt werden, die erreichte Gleichberechtigung der Frau weitergehend gesellschaftlich nutzbar zu machen und neue, wissenschaftlich begründete Zielstellungen der Frauenentwicklung daraus abzuleiten. Seit dieser Zeit war ein deutlicher Auftrieb in der Frauenforschung zu beobachten. An der Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW) wurde die Forschungsgruppe "Die Frau in der sozialistischen Gesellschaft" sowie ein wissenschaftlicher Beirat (heute: wissenschaftlicher Rat) gleichen Namens gegründet. Dieser Rat vereint Wissenschaftler und Praktiker und hat die Aufgabe, die Frauenforschung in der DDR zu koordinieren, Themen und Ergebnisse der mit Frauenforschung befassten Einrichtungen zu diskutieren und zu verteidigen. In den 70er Jahren wurde die Frauenforschung schrittweise in die Soziologie, ab 1978 in das neu gegründete Institut für Soziologie und Sozialpolitik an der AdW integriert. Das entsprang dem gesellschaftlichen Erfordernis, soziologisch fundiertes Wissen über Stand und neu herangereifte Aufgaben und Probleme der Forschung der unmittelbaren sozialpolitischen Verwertung zuzuführen.

Eine zentrale Problematik der Frauenforschung war stets und ist auch heute noch die *Vereinbarung von Berufstätigkeit und Mutterschaft*. Die gesellschaftliche Konzeption der DDR wie die individuellen Lebenskonzepte beider Geschlechter gehen von einem Nebeneinander der beruflichen und familialen Entwicklung der Frau aus. Gegenwärtig sind 91,2% aller Frauen im arbeitsfähigen Alter berufstätig, 82,4% verfügen über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Nur 0,6% der Mäd-

chen möchten nach der Heirat zu Hause bleiben, und 3,3% der Jungen wünschen sich eine "Nurhausfrau". Die Mütterrate beträgt etwa 90%, gewollte Kinderlosigkeit kommt kaum vor (1,5%). Berufstätigkeit und Mutterschaft sind demnach prinzipiell vereinbar. Das setzt jedoch ein hohes Niveau der Arbeitsteilung zwischen Familie und Gesellschaft und innerhalb der Familie voraus.

Im Ergebnis kontinuierlichen sozialpolitischen Einsatzes verfügt die DDR heute über ein entwickeltes System zur Erziehung und Betreuung der Kinder (Krippen, Kindergärten, -horte und -ferienlager), und die hauswirtschaftlichen Dienstleistungen werden ständig ausgebaut.

Auch die *häusliche Arbeitsteilung* zwischen den Geschlechtern hat sich grundlegend verändert. Eine gute Arbeitsteilung im Haushalt zu haben ist für beide Geschlechter gleichermassen wichtig. Männer betrachten es längst als selbstverständlich, im Haushalt zuzugreifen. Dabei ist die Arbeitsteilung in bezug auf die Erziehung der Kinder am weitesten vorangeschritten. Auch eine Reihe von häuslichen Versorgungsleistungen werden bereits von den Partnern abwechselnd bzw. gemeinsam erledigt. Dazu gehören z.B. Einkäufe, Heizen, Mahlzeiten zubereiten, Geschirr spülen. Hier ist ein deutlicher Abbau der traditionellen Arbeitsteilung erkennbar. Die meisten DDR-Familien verfahren in puncto Hausarbeit nach Effektivitätskriterien: "Wer eine Arbeit besser und schneller kann, soll sie erledigen" und "wer zuerst zu Hause ist, hat mit dem häuslichen Arbeitsprogramm zu beginnen". Das sind Grundsätze, die unter den Bedingungen der Berufstätigkeit beider Elternteile sinnvoll erscheinen. Da Frauen jedoch in der Regel häuslich versierter sind, abends eher nach Hause kommen und sich stärker für die Gesamtbelange des Haushalts verantwortlich fühlen, leisten sie immer noch mehr Hausarbeit als Männer (63% verrichten an Arbeitstagen 1 - 3, 30% 3 - 4 Stunden Hausarbeit). Insgesamt wenden Frauen ungefähr das 3fache an Zeit für den Haushalt auf wie Männer. Da Männer jedoch im Durchschnitt eine längere Arbeitszeit und längere Wegezeiten haben, häufiger als Frauen Funktionen ausüben und zuweilen einem Nebenerwerb nachgehen, gleichen sich die Freizeitfonds im wesentlichen aus: Frauen haben an Werktagen durchschnittlich rund 2 Stunden Freizeit, Männer nur 20 Minuten mehr.

Die allgemein stärkere Familienorientiertheit der Frauen führt zu bestimmten Einschränkungen in der beruflichen Entwicklung. Während Frauen in unteren und mittleren Leitungsebenen schon sichtbar vertreten sind, ist ihre Gewinnung für höhere und höchste *Leitungsfunktionen* noch immer ein Problem. Die Ursachen dafür sind nicht allein in mangelnder Bereitschaft, sondern oft auch in der fehlenden Attraktivität der Funktionen selbst begründet. Während die Vorteile meist spärlich ausfallen, liegen die Nachteile für die Frauen deutlich auf der Hand: Verlust an Freizeit, höhere nervliche Beanspruchung, mehr Bürokratie und Ärger mit den Kollegen. Das gilt natürlich auch für die Männer, doch sind diese immer noch stärker auf berufliches Vorwärtkommen "gepolzt" und haben meist auch die schwächeren Argumente, eine Funktionsübernahme abzulehnen.

Ausdruck einer individuellen Reduzierung des Ausmasses der Berufstätigkeit ist die Teilzeitarbeit. Gegenwärtig arbeiten rund 26% aller weiblichen Arbeiter und Angestellten verkürzt. Das sind weniger als zu Beginn der 70er Jahre (1971: 35%). Im Gegensatz zu früher aber lassen derzeit eher Frauen über 35 Jahre, die keine kleinen Kinder mehr haben, und zunehmend solche mit hoher Qualifikation den Wunsch nach Teilzeitbeschäftigung erkennen. Teilzeitarbeit ist auf Grund gesicherter Arbeitsplätze in der DDR möglich und für manche Frauen aus familialen Gründen die einzige Chance, am Arbeitsprozess teilzunehmen. Bei anderen Frauen sind die Motive weniger klar zu erkennen. Angesichts der durch die wissenschaftlich-technische Entwicklung bedingten Veränderungen in den Arbeitsinhalten sind Verluste in der beruflichen Stellung der Frau nicht auszuschliessen. Vor der Frauenforschung steht daher erneut die Aufgabe, sich mit Ursachen, Motiven, Bedingungen und Folgen der Absenz von Frauen in höheren Leitungsfunktionen und der Teilzeitarbeit zu beschäftigen.